



## **Predigt**

Kirche Freiburg

Sonntag, 11 Oktober 2026, 9.00 Uhr

Daniel Bolliger

# Freude kommt aus der Neuorientierung

## **Texte**

Mt 21,28-32

Lk 7, 24.28-30.36-50

- 23 Und als Jesus in den Tempel hineingegangen war,  
kamen, während er lehrte,  
die Hohen Priester und die Ältesten des Volkes zu ihm  
und er sagte zu ihnen:
- 28 Was meint ihr?  
Es hatte einer zwei Söhne;  
und er ging zum ersten und sagte:  
Geh, mein Sohn, und arbeite heute im Weinberg!
- 29 Der aber entgegnete:  
Ich will nicht.  
Später aber reute es ihn, und er ging hin.
- 30 Da ging er zum anderen und sagte dasselbe.  
Der entgegnete:  
Ja, Herr!  
Und ging nicht hin.
- 31 Wer von den beiden hat den Willen des Vaters getan?  
Sie sagen:  
Der erste!  
Da sagt Jesus zu ihnen:  
Amen, ich sage euch:  
Die Zöllner und Dirnen kommen vor euch ins Reich Gottes.
- 32 Johannes kam zu euch auf dem Weg der Gerechtigkeit,  
und ihr habt ihm nicht geglaubt,  
die Zöllner und Dirnen aber haben ihm geglaubt.  
Ihr aber, die ihr das gesehen habt,  
habt euch auch hinterher nicht eines Besseren besonnen  
und ihm geglaubt.

Echte, untrügliche Freude,  
liebe Gemeinde,  
darauf zielt dieses so einfache, aber so tiefe Gleichnis.

Auf die unfassbare Freude, die die Menschen empfanden,  
als ihnen Jesus begegnete,  
und sie seine Botschaft begriffen:  
Der *Weg der Gerechtigkeit* steht ihnen offen.  
Sie können ihn gehen.  
Dieser *Weg* ist offen auch für sie.  
Das war die Botschaft des *Johannes*, der auf Jesus vorauswies,  
und das ist die Botschaft des Jesus selbst:  
Ihr könnt, ihr dürft den *Willen* Gottes tun.

Die Erleichterung und die Freude,  
die die Menschen darüber empfanden,  
muss sehr gross gewesen sein.  
Sie können den Willen Gottes tun,  
sie sind in der Lage dazu.

Aus den beiden Gruppen, die Jesus hier anspricht,  
*Zöllner und Dirnen*,  
haben wir in den Evangelien Berichte über genau diese  
Erleichterungsfreude.  
Ich bin sicher, sie gehören zum Ursprünglichsten,  
und zum Wichtigsten in den Evangelien überhaupt.

Bei den Steuereintreibern:  
hier haben wir den Oberzöllner Zachäus,  
der sehr reich war,  
weil er die Menschen auspresste mit Zöllen und Steuern.  
Vielleicht nicht ganz so freiwillig, wie es scheint;  
gerade die Mafiosi, damals wie heute, sind ja selbst oft Gefangene.  
Als jedenfalls Jesus bei dem schwerreichen Zachäus zu Besuch kommt,  
*nahm er [Zachäus,] ihn voller Freude auf (Lk 19,6).*

Jesus, der Mann Gottes und der Gerechtigkeit,  
besucht Zachäus, den Mann der Korruption und der Erpressung.

Zachäus, bestimmt an sich ein eher kühler Rechner,  
ist davon schlichtweg überwältigt,  
er nimmt Jesus in sein Haus *voller Freude*,  
erstattet Betrogenes *vierfach*  
und *gibt die Hälfte seines Vermögens den Armen (Lk 19,8)*.

Noch direkter ist der Vergleich bei der  
*Frau*, die *in ihrer Stadt als Sünderin galt*,  
wie das Evangelium nach Lukas (Lk 7,37) es formuliert.  
Worin ihre Sünden bestanden, wird nicht gesagt,  
sie *galt* als Sünderin,  
und sie nahm sich darum selbst so wahr.  
Jesus öffnet auch ihr den *Weg zur Gerechtigkeit*,  
wie allen Menschen in Israel und darüber hinaus.  
Freude ist die Folge,  
und Jesus vergleicht ihre Freude, ihr Verhalten,  
mit dem des Pharisäers, der ihn da bewirtet,  
und spricht ihn direkt an:

*Simon, siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen:*

- *Wasser für die Füße hast du mir nicht gegeben,  
sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt.*
- *Einen Kuss hast du mir nicht gegeben,  
sie aber hat nicht aufgehört, meine Füße zu küssen*
- *Mit Öl hast du mein Haupt nicht gesalbt,  
sie aber hat mit Balsam meine Füße gesalbt.*

Diese Frau ist offensichtlich sehr berührt davon,  
dass Jesus sie nicht ausschliesst von der Option,  
gut und gerecht zu leben.

Und sie zeigt ihm das, sehr sichtbar, für Jesus selbst,  
wie auch für alle Anwesenden bei dem Mahl.

Darum fragt Jesus den Pharisäer Simon:

***Siehst*** du diese Frau?

Es geht um das **Sehen**,

auch zum Gleichnis mit den beiden Söhnen sagt Jesus den Pharisäern:

*Ihr, die ihr das **gesehen** habt,*

*habt euch nicht eines Besseren besonnen.*

Es gibt eine berühmte Szene aus dem 20. Jahrhundert,  
aus einem Dokumentarfilm,  
in dem zu sehen ist,  
wie sehr tiefe Erleichterung und Freude zum Ausdruck kommt :

Eine Frau im Konzentrationslager Bergen-Belsen,  
das Mitte April 1945 von der britischen Armee befreit wird.

Sie sitzt, am Boden,  
und sie hält die Hand eines Soldaten  
in ihren beiden Händen,  
sichtlich überwältigt von Erleichterung und Dankbarkeit.

Noch kaum kann sie es fassen,  
dass sie nun überleben wird,  
dass sie nicht verhungern muss  
oder an Typhus sterben  
wie Zehntausende ihrer weiblichen und auch männlichen Mitgefangenen  
in den Wochen zuvor,  
dass das Leben weitergeht,  
und dass die Menschlichkeit zurückkommt.

Durch die Verkörperung der Befreiung  
in der Gestalt, die vor ihr steht,  
eines Offiziers des Pressedienstes der Royal Army,  
und seiner Hand,  
wird dieses Gefühl noch einmal stärker in ihr,  
und sie führt seine Hand zu ihren Lippen,  
und küsst sie.

Und zwar nicht nur symbolisch oder gehaucht,  
sondern sie hält seine Hand an ihren Mund,  
sie presst die ganze Hand an ihr ganzes Gesicht,  
und benetzt sie,  
wie die Frau im Evangelium die Füße des Heilands,  
mit ihren Tränen,  
immer wieder.

Die ganze Filmszene hat etwas Messianisches:  
die Erlösung ist da, wirklich da,  
für sie und für alle um sie herum.

Es ist diese Art von dankbarer Freude, von freudiger Dankbarkeit, die die Pharisäer sehen und doch nicht sehen.

Wie können **wir** sie sehen, liebe Mitgläubige ?  
Und vor allem: Wie können **wir** diese Freude erleben?

Das Gleichnis der beiden Söhne führt uns zu dieser Freude hin, in zwei Etappen.

Beide Etappen sind in der Frage, die Jesus den Pharisäern stellt.  
*Wer von den beiden [Söhnen] hat den Willen des Vaters getan?*

*Wer hat den Willen des Vaters getan?*

Das ist die Basis der Frage: *der Wille des Vaters?*

Der Vater der Söhne, diese Figur steht für Gott, es geht um nichts anderes als den Willen Gottes.

Offenbar tut es gut, den Willen Gottes zu tun.

Die Vergebung aller Sünden ist befreiend, auch oder vielleicht sogar vor allem darum, weil sie dazu befreit, Gottes Willen zu suchen und zu tun.

Den Willen Gottes

- nicht einfach nur abstrakt zu begrüßen, und allgemein als christliche Werte gutzuheißen
- nicht einfach als: die Gesellschaft sollte,
- oder als: man sollte,
- oder als: die anderen sollten,
- und nicht einmal als : ich selbst sollte oder möchte eigentlich christlich leben,

sondern als : den Willen Gottes **tun**.

Jesus greift hier eine Linie auf, an der ihm sehr liegt, und die er oft aufzeigt, mit klaren Worten, wie zum Beispiel, wenn er sagt:  
*Nicht jeder, der zu mir **sagt**: Herr, Herr!, wird ins Himmelreich hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel **tut**.*

Manches über Gottes Willen bleibt uns verborgen,  
und die ganze Welt retten können wir nicht,  
aber was uns klar ist vom Willen Gottes,  
das können wir umsetzen,  
und das macht – Freude.

Doch das tun die Pharisäer.  
Diese erste Etappe zur Freude halten sie im Grunde ein.  
Bei aller Polemik, die in den Evangelien zu finden ist,  
bleibt klar, dass sie es ernst meinten, mit Gott.  
Dennoch kommt die Freude nicht so zu ihnen,  
wie zu den Zöllnern und Dirnen.  
Die **zweite** Etappe auf dem Weg zur Freude ist es,  
die entscheidend ist.

Die Freude kommt aus dem Tun es Willens Gottes,  
**nachdem** jemand diesem Willen **zuerst** ausweicht.  
Ihn ablehnt, sich ihm entzieht,  
oder sich einfach nicht in der Lage sieht, ihn zu erfüllen.  
Und ihn **dann** doch tut.

*Es hatte einer zwei Söhne;  
und er ging zum ersten und sagte:  
Geh, mein Sohn, und arbeite heute im Weinberg!*

29 *Der aber entgegnete:  
Ich will nicht.  
Später aber reute es ihn, und er ging hin.*

Es ist diese **Reue**, aus der die Freude kommt.  
Es geht um die Freude des ersten Sohnes,  
die aus der Reue kommt.

Wir aber, die wir aus dem Glauben leben,  
haben wir überhaupt eine Chance,  
diese tiefe, reale Freude zu erleben?  
Wir geben uns ja schon Mühe,  
sind schon möglichst christlich unterwegs?

So eine grundlegende Lebensumstellung  
ist für uns ja gar nicht mehr möglich?

Eine grundlegende Umstellung vermutlich nicht.  
Aber eine Umstellung schon, und zwar immer wieder.  
Unser Glaube ist schon da, und unser Tun ist echt.  
Aber das Leben verändert sich.  
Und damit der Wille Gottes in seiner konkreten Form für uns.  
Die Suche nach dem Willen Gottes können wir nicht einfach  
ein für allemal abhaken.  
Das ist das Problem, die Versuchung der Pharisäer, dass sie denken:  
Ich bin drin, ich gehöre dazu, zu denen, die sich bemühen;  
ich habe den Status, das genügt, für alle Zeiten.

Denn das tut es eben nicht.  
Denn wir haben zwar vielleicht nicht gottlos gelebt,  
vielleicht sogar ganz im Gegenteil,  
doch jeder Tag ist neu.  
Unser Leben ändert sich, vielleicht nicht täglich, aber ganz sicher stetig.

Was es heisst, Gott zu suchen, ist immer anders.  
Und das kostet Energie.  
Genauso wie Reue Kraft kostet.  
Echte Reue kostet echte Anstrengung.  
Nur wer seiner Bitte um Vergebung wirklich Taten folgen lässt,  
ist glaubwürdig,  
und nur der oder die wird wirklich Erleichterung erfahren  
in ihrem oder seinem Gewissen.

So spricht dieses Gleichnis in unsere Wirklichkeit hinein.  
Unser Alltag scheint ruhig  
und er dauert zwei bis dreimal so lang  
wie der Alltag, wie das Leben der Menschen zur Zeit Jesu.  
Da kann es passieren,  
dass bisherige Modelle nicht mehr passen für ein gutes Leben.

Wer in die Erziehung der Kinder viel investiert,  
an Zeit, an Ideen, an Geld, an Energie,  
für den, für die ist eine Neuorientierung nötig, ein Loslassen,  
nachdem sie das elterliche Zuhause verlassen haben.

Wer in die Arbeit viel investiert,  
wie die allermeisten von uns,  
der oder die muss irgendwann auch wieder loslassen  
und neue Wege finden, um Sinn zu stiften und Sinn zu erleben.

Wer den Partner verliert, an den Tod,  
oder an einen neuen Lebensabschnitt,  
wer die Gesundheit verliert, und sei es auch nur teilweise,  
der wird sich umstellen müssen.

So kann dieser Teil der Botschaft von Jesus,  
die Umkehr, die Reue,  
in unserer heutigen Welt neu Sinn machen.

Von Grund auf umkehren, das können wir so nicht.  
Aber wir brauchen deswegen  
nicht so freudlos durchs Leben zu gehen wie Pharisäer.

Die Freude,  
uns auf den Willen Gottes einzumitten,  
erleben wir,  
weil das Leben uns dazu bringt,  
den Willen Gottes neu zu suchen,  
und neu zu tun,  
damit Gott durch uns wirkt.

Das bleibt auch in der Logik des Gleichnisses.

Der Vater schickt die beide Söhne  
nicht irgendwohin, sondern in seinen Weinberg  
Und wozu ist ein Weinberg da?  
Klar, um einen Ertrag abzuwerfen.  
Um, in der Sprache der Bibel, Frucht zu bringen.

Arbeit im Weinberg ist nicht einfach Selbstzweck,  
sondern sie verfolgt ein Ziel,  
für die Arbeiter wie auch für den Eigentümer.

Damit sie gedeihen können,  
müssen die Reben, die Früchte,  
jede Saison neu vorbereitet werden,  
der Weinberg muss lebendig bleiben,  
damit er Frucht bringen kann.

Das sagt ganz ausdrücklich das Gleichnis,  
das im Evangelium dem Gleichnis der beiden Söhne folgt.  
Da geht es um Weinbauern, die keinen Ertrag abliefern,  
bis ihnen der Weinberg weggenommen wird  
und anderen übergeben,  
**damit** sie Ertrag erbringen und liefern.

Wir sind geschickt in den Weinberg,  
ins Fruchtefeld unseres Lebens,  
damit wir dort wirken,  
so wie wir es können,  
dann können wir auch das erleben,  
was das Evangelium will:  
echte, untrügliche Freude,  
unser ganzes Leben lang.

Amen.

Evangelium nach Lukas, Kapitel 7:

- 24 Jesus begann zu den Leuten über Johannes zu reden:  
28 Ich sage euch: Grösser als Johannes ist keiner unter denen,  
die von einer Frau geboren wurden.  
29 Und das ganze Volk, das zuhörte,  
selbst die Zöllner,  
haben Gott Recht gegeben,  
indem sie sich taufen liessen mit der Taufe des Johannes.

- 30 Die Pharisäer aber und die Gesetzeslehrer haben  
zu ihrem eigenen Schaden den Ratschluss Gottes verworfen,  
indem sie sich nicht von Johannes taufen liessen.
- 36 Einer der Pharisäer aber bat Jesus, mit ihm zu essen.  
Und er ging in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.
- 37 Und da war eine Frau, die galt in der Stadt als Sünderin.  
Als sie erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch sass,  
brachte sie ein Alabastergefäß voll Balsam.
- 38 Und sie kam von hinten, beugte sich über seine Füße, weinte  
und begann mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen.  
Und sie trocknete sie mit ihrem Haar, küsste seine Füße  
und salbte sie mit dem Balsam.
- 39 Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sagte er sich:  
Wäre dieser ein Prophet, so wüsste er, wer das ist,  
was für eine Frau ihn da berührt,  
nämlich eine Sünderin.
- 40 Und Jesus antwortete ihm:  
Simon, ich habe dir etwas zu sagen.  
Er erwidert:  
Meister, sprich!
- 41 Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner;  
der eine schuldete ihm fünfhundert Denar, der andere fünfzig.
- 42 Da beide es nicht zurückzahlen konnten, schenkte er es beiden.  
Welcher von ihnen wird ihn nun mehr lieben?
- 43 Simon antwortete:  
Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat.  
Da sagte er zu ihm:  
Du hast Recht.
- 44 Und indem er sich zur Frau umwandte, sagte er zu Simon:  
Siehst du diese Frau?  
Ich bin in dein Haus gekommen:  
Wasser für die Füße hast du mir nicht gegeben,  
sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt  
und mit ihrem Haar getrocknet.
- 45 Einen Kuss hast du mir nicht gegeben,  
sie aber hat, seit sie hereingekommen ist,

- nicht aufgehört, meine Füße zu küssen.
- 46 Mit Öl hast du mein Haupt nicht gesalbt,  
sie aber hat mit Balsam meine Füße gesalbt.
- 47 Darum sage ich dir:  
Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt;  
wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.
- 48 Zu ihr aber sagte er:  
Dir sind die Sünden vergeben. [...]
- 50 Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!